

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 153 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Plädoyer fürs Ab-Kanzeln

Ein Leseput tut es auch – aber nicht einmal das braucht man

Andreas Mertin



Cornelis van Dalem und Jan van Wechelen, Kircheninterieur mit Christus, der zu den Menschen predigt, zwischen 1557 und 1570, Öl/Lwd. 59x93 cm

Angela Rinn hat auf z(w)eitzeichen ein Plädoyer für die Nutzung der Kanzel im Kirchenraum vorgetragen: „**Auf die Kanzel! Warum ich mich nicht mit dem Leseput als Predigtort zufrieden gebe**“. Und für dieses Plädoyer gibt es natürlich gute Gründe.

Da ist zum einen der besondere Akzent, den der Protestantismus von Anfang an auf die herausragende Rolle der Predigt legte. Da ist zum zweiten die raumakustische Qualität vieler Kanzeln, die das Predigen vor größeren Menschengruppen erleichtert. Da ist zum dritten auch die Akzentuierung der von der Gemeinde ins Amt gerufenen Prediger:innen durch den raumästhetisch hervorgehobenen Ort. Und nicht zuletzt ist ein gewichtiges Argument, dass Predigerinnen sich diesen Ort im Kirchenraum mühsam gegen das kirchliche Patriarchat haben erkämpfen mussten.

Hier steh ich auf der Kanzel
Und pred'ge wie 'ne Amsel

Des Morgens kräht der Hahn
Dann geht meine Predigt an

Des Mittags plärrt das Kalb
Dann ist die Predigt halb

Des Abends pfeift die Maus
Dann ist die Predigt aus

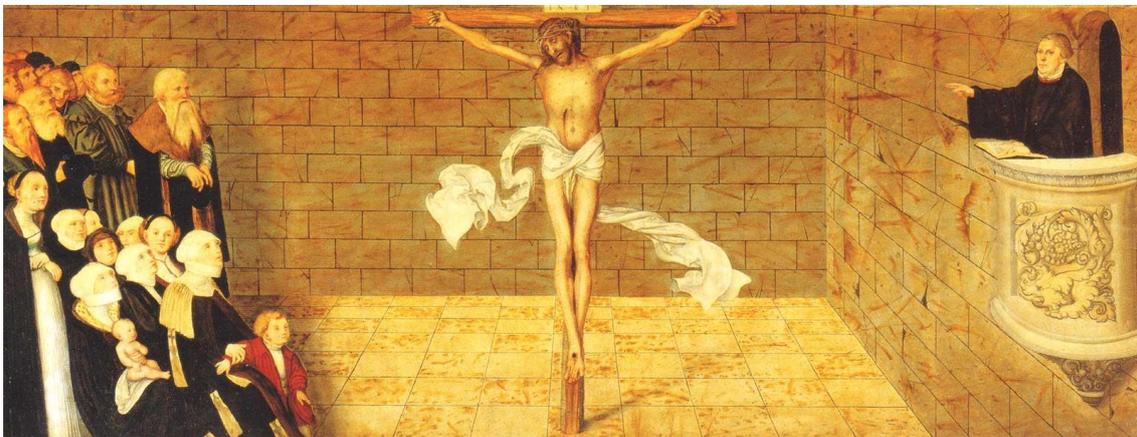
Kinderreim 1905

Und dennoch mag ich der Apologie nicht folgen. Die **Geschichte der Kanzel** kann mich nicht davon überzeugen, dass dies ein unentbehrlicher oder gar zwingender Ort für die Verkündigung im Kirchenraum ist. Denn zunächst einmal muss man festhalten: die Kanzel ist ein Gewordenes, das nicht konstitutiv für das homiletische Geschehen ist. Es wurde entworfen, weil durch die Tätigkeit der Bettelorden im 12. und 13. Jahrhundert die Zahl der Kirchenbesucher anstieg und die Prediger unter raumakustischen Gesichtspunkten eine bessere Position brauchten. Es waren keine theologischen Gesichtspunkte, sondern funktionale, die diesen besonderen Ort im Raum erzwangen. Mit seiner Etablierung gingen aber auch funktionale Veränderungen in der Hierarchie einher, die Prediger wurde hervor-, um nicht zu sagen herausgehoben, eine Hierarchie entwickelte sich. Ich will die Kausalität zwischen Kanzel und Hierarchisierung nicht überbewerten, bin aber der festen Überzeugung, dass es faktisch einen Zusammenhang gibt.

Ich bin der Herr Pastor
Und pred'ge euch was vor

Und wenn ich nicht mehr weiter kann
So fang ich wieder von vorne an

Kinderreim 1905



Der Vergleich dieser beiden Kunstwerke (Lukas Cranach: 1547 / Cornelis van Dalem und Jan van Wechelen: nach 1557) zeigt die unterschiedliche Dynamik der Predigt von der Kanzel und der Predigt auf gleicher Ebene mit den Gottesdienstbesucher:innen. Einigen Reformierten des 16. Jahrhunderts war nämlich noch das Stehpult zu hierarchisch, sie platzierten Christus auf ihren **Bildern mit Interieurs** der von ihnen übernommenen Kirchen mitten unter das Volk. Instinktiv sahen sie in der Kanzel ein Hindernis in der rechten Kommunikation des Evangeliums.

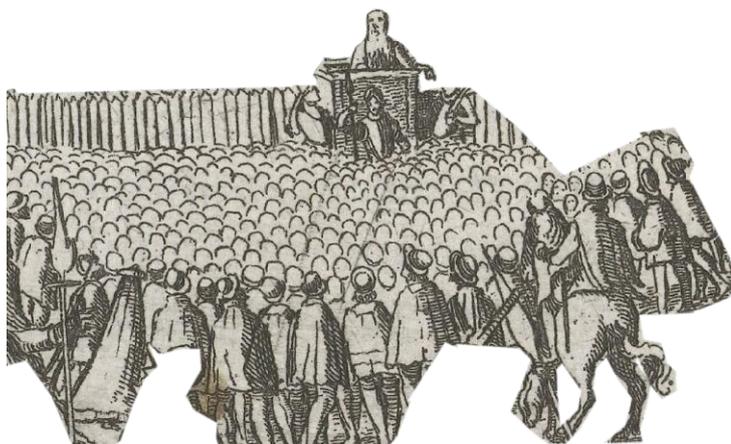
Aber das Bild zeigt nur eine regulative Idee, auch die Reformierten haben in der Barockzeit auf hervorgehobene Kanzeln gesetzt (oft in Augenhöhe mit den lokalen Herrschern). Aber im Hinterkopf blieb die Idee des egalitären, kommunikativen Gottesdienstes.

Entfalten Kanzeln auch eine Wirksamkeit, wenn man sie nicht nutzt, sondern nur das Lesepult einsetzt? Rinn ist dieser Ansicht und verweist subtil auf das Märchen von Dornröschen, wo die nicht einbezogene, aber doch existierende Fee bei ihrer Missachtung erst recht für das Unheil sorgt. Ich glaube nicht, dass dieser Vergleich zutreffend ist. Wir haben ja mit dem II. Vatikanum ein viel größeres Experiment, auf das wir uns beziehen können. Die Verdrängung des Hochaltars und die Einführung des Volksaltars haben – wie Alfred Lorenzer im „Konzil der Buchhalter“ schreibt – zur Vernichtung eines etablierten Symbolsystems in kürzester Zeit geführt. Und nur reaktionäre Traditionalisten trauern dem nach. In jener katholischen Kirche, die ich mehrmals im Jahr aufsuche und die zu den acht internationalen Heiligtümern des Katholizismus gehört, wird nur das Lesepult für die Predigt verwendet (und egalitär auch von den Lektor:innen) und ich musste erst mal nachschauen, ob es dort überhaupt eine Kanzel gibt. Und tatsächlich: es gibt sie, mitten im Langhaus, sie findet aber keine Verwendung und auch keine Beachtung. Sie hat vor langer Zeit einmal eine Funktion erfüllt, heute tut sie das nicht mehr. Aktuell sind Kanzeln eher touristische Anziehungspunkte, weil sie oftmals so kunstvoll ausgestattet sind. Notwendig, in dem Sinne, dass sie eine homiletische Not wenden, sind sie nicht mehr. Sie sind, so würde wohl auch Luther sagen, **Adiaphora**.

Und das sind sie auch in dem Sinn, in dem Angela Rinn sie in ihrem Plädoyer auch noch erwähnt: „Die Kanzel kann nichts dafür, dass viele Männer sie über Jahrhunderte für ihre Zwecke missbraucht haben.“ Das ist wirklich ein Bullshit-Satz. Er stimmt vorne und hinten nicht. Natürlich gibt es Zusammenhänge zwischen hierarchisierender Kanzel und Machtmissbrauch. Die Hervorhebung eines Einzelnen über die Masse hat notwendig Folgen. Und diese Erhebung ist in der Konstruktion der Kanzel angelegt. Insofern ermöglicht die Kanzel den Machtgebrauch – sei es von Männern, sei es von Frauen. Und nein, der Missbrauch der Kanzel steht in keinem Verhältnis zu seinem Gebrauch. Es ist schlicht eine Phrase. Auch am Lesepult und in der freien Rede wird viel Unsinn geredet. Goebbels und Hitler brauchten keine Kanzel, um Müll zu produzieren. Die Kanzel wird in der Regel für das gebraucht, für das sie entwickelt wurde: zur besseren akustischen Wahrnehmung der Verkündigung des Wortes Gottes. Nebenbei: Die Tatsache, dass bis zum Ende des 19. Jahrhunderts exklusiv Männer von Kanzeln gepredigt haben, legitimiert nicht den Rückschluss auf den Missbrauch der Kanzel exklusiv durch Männer. Erst ein empirischer Vergleich würde Auskunft geben. Predigen Frauen anders auf der Kanzel als Männer? Und da hilft keine Antwort *ex holo Baucho* oder eine Hermeneutik des Verdachts, sondern nur eine qualitative Studie. Entworfen werden die Predigten zudem nicht auf der Kanzel und nicht für die Kanzel, und sie ändern sich auch nicht auf der Kanzel. Geschrieben werden sie am Schreibtisch für die Gemeinde. Das müsste von der Performance auf der Kanzel unterschieden werden. Sonst läge das Problem nämlich eher an der Predigt als an ihrem Aufführungsort. Und wer wollte schon

den Schreibtisch künftig nicht mehr benutzen, weil an ihm so viele schlechte Predigten (und andere Texte) geschrieben worden sind. Wer jedoch ein Problem damit hat, dass etwas von oben verkündigt wird, sollte auch mit den himmlischen Heerscharen schlussmachen, die ihre frohe Botschaft von oben bekannt geben.

Der herausgehobene Platz zum Predigen hat dort einen Sinn, wo die Stimme sehr große Menschenmassen erreichen muss. Bei den **Heckenpredigten** vor Amsterdam und anderen niederländischen Orten setzten auch die Reformierten erhöhte Predigtpulte ein. Damit wurden der Prediger zum *Primus inter pares*.



Auf Pieter Brueghels d.Ä. „*Predigt Johannes des Täufers*“, die sich an den Heckenpredigten orientiert, reicht allerdings schon eine Anhöhe als Predigtort aus. Heute jedoch, wo die Kirchengemeinden zunehmend kleiner und die Gottesdienstbesucher:innen weniger werden, reicht ein Lesepult – sofern die Predigenden der freien Rede nicht mächtig sind – aus. Es bedarf des Hilfsmittels der Kanzel kaum noch.

Ich bin freilich nicht grundsätzlich gegen die Kanzel. Sofern ihr funktionaler Charakter transparent bleibt, spricht nichts gegen sie. Besser finde ich die Architektur der Communion-Theologie, die zu ellipsoiden Raumkonzepten führt, bei denen die Predigenden dann mit der Gemeinde im Ellipsoid sitzen und nur zu den liturgischen Handlungen zum Altar oder zum Ambo tritt. Das käme dann dem eingangs gezeigten Bild vom in der Kirche predigenden Jesus am nächsten.



VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Plädoyer fürs Ab-Kanzeln. Ein Lesepult tut es auch – aber nicht einmal das braucht man, tà katopt-rizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 153 – Das Verdampfen der ästhetischen Transzendenz, erschienen 01.02.2025 <https://www.theomag.de/153/pdf/MeMi17.pdf>